

Inventarisierung beweglicher Kulturgüter

Verfasser: Moritz Flury-Rova

Stand: 2003

Einführung

Eine genaue Inventarisierung ist eine Grundlage für die Erhaltung des historischen Erbes. Sie gibt eine wichtige Hilfestellung für die wissenschaftliche Erschliessung und für eine Publikation. Damit wiederum kann auch in der breiten Bevölkerung Interesse und Verständnis für unser Kulturgut geweckt werden.

Weiter ist das Inventar gleichzeitig eine Bestandeskontrolle. Oft werden dadurch ungünstige Lagerbedingungen, notwendige Erhaltungs- oder Instandstellungsarbeiten erst erkannt.

Fachbegriffe

Inventare benötigen eine klare und präzise Sprache. Oft geht es darum, in einem grossen Bestand ähnlicher Kulturgüter auch feine Nuancen hervorzuheben. Eine korrekte Bezeichnung der Kulturgüter und deren Einzelteile ist nicht immer einfach. Die kunstgeschichtlichen und handwerkstechnischen Fachbegriffe sind für ein und dasselbe Kulturgut nicht immer identisch, zudem gibt es sehr viele regional verwendete Bezeichnungen. Wichtig ist zunächst eine konsequente Verwendung der Begriffe innerhalb eines Inventars, dies auch bei einem Wechsel des Bearbeiters! Gibt es verschiedene synonyme Begriffe, können diese in Einzelfällen in Klammern hinzugefügt werden, wenn sie sich wiederholen, lohnt sich ein Hinweis in der Einleitung.

Für die korrekte Fachsprache sind vor dem Beginn einschlägige Wörterbücher (→ Hilfsmittel) bereit zu stellen, möglichst auch bereits vorhandene ähnliche Inventare oder Kataloge zum Vergleich beizuziehen.

Grundlagen

Bereits vorhandene Grundlagen sind vor dem Beginn der Inventarisierung zu beschaffen und zu prüfen. Solche Grundlagen können sein:

- Sammlungskataloge und -inventare
- Ausstellungskataloge
- Ankaufslisten
- frühere Inventare des lokalen Bestandes (auch historische Inventarlisten, z. B. in Haushaltungsbüchern)
- Kunstdenkmälerbände

- Baudokumentation und Publikationen über das Gebäude, in dem sich die Kulturgüter befinden.

Diese Grundlagen sind zu finden bei:

- Sammlungsverantwortlichen
- Gebäudeverantwortlichen
- Gemeinde-, Kirchgemeinde- und Staatsarchiven
- Denkmalpflegebehörden
- Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft (SIK), Zürich

Vorhandene Inventare sind vorgängig zu überprüfen. Oft stimmen alte Inventarnummern nicht mehr mit den aktuellen überein. Die verwendeten → Fachbegriffe können veraltet oder ungenau sein und dürfen in diesem Fall nicht unesehen übernommen werden.

Zu erfassende Daten

Die zu erfassenden Daten variieren je nach Gattung. Als Grunddaten des Kulturgutes dienen:

- Bezeichnung (Fachbegriff, z. B. Pontifikalkelch)
- Name (z. B. sog. Eptinger Kelch)
- Funktion
- Inventarnummer
- Aufbewahrungsort (nur Gebäude)
- EigentümerIn

Ergänzend zu den Grunddaten sind festzuhalten:

- Masse (grösste Länge, Breite, Durchmesser, Gewicht etc.). Es ist immer anzugeben, was genau gemessen wurde.
- Material (bei komplizierten Kulturgütern mit verschiedenen Materialien in die Beschreibung zu integrieren).
- HerstellerIn (Urheber, Künstlerin, Handwerker).
- Herkunft (Ort der Fertigung, früherer Ort der Benutzung oder Aufbewahrung).
- Inschriften, Meistermarken: Meistermarken sind abzupausen und der Künstlernamen ist – sofern bekannt – anzugeben. Verzeichnisse finden sich im Anhang der Kunstdenkmälerbände. Eine Inschrift ist möglichst genau zu transkribieren: inkl. Schreibfehler, Grossbuchstaben, Ligaturen (Abkürzungsstriche), Kürzel und Trennzeichen, Zeilenumbrüche werden mit einem

Schrägstrich «/», Fehlstellen mit «[...]» gekennzeichnet. In einer zweiten Zeile kann eine Übersetzung der Inschrift oder eine Klarschrift (Version mit aufgelösten Ligaturen und ergänzten Fehlstellen) geboten werden. Ferner ist der genaue Ort der Inschrift anzugeben (z. B. Standing bei einem Kelch).



Transkription: M[...]CHIOR RA[...]T / [...] 1669 / [...] Fa
Klarschrift: M[el]chior Ra[uff]t / [...] 1669 / [...] Fa [...]

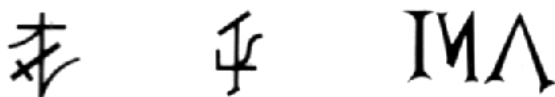


Transkription: 17 BAV+IHS MEIST=93 / IOST=V-IACOB=DEILER+V+FR+ANA / MARIA=M-KAVF=MA=MEIST+ZIMA=IOSEPH+FÄLDER

Klarschrift: 1793 Baumeister [Bauherr] Jost und Jakob Theiler und Franziska Anna Maria Kaufmann. Meister Zimmermann Josef Felder.



Beschauezeichen von Goldschmieden: Johann Jakob I Frings (1708–10, Augsburg), Heinrich Merkli (um 1620–25, Baden), Balthasar Suter (um 1616, Baden).



Steinmetzzeichen: Heinrich Huber (Kloster Fahr, 1623); unbekannt; vielleicht «1507» oder I[esus] M[aria] A[n-tonius] (beide Würenlos, paritätische Kirche, um 1510)

Im Rahmen einer KGS-Inventarisierung werden sich Materialangaben auf Grundsätzliches wie Holz, Metall etc. beschränken; Hersteller und Herkunftsangaben sind nur nach vorhandener Literatur möglich und die Interpretation von Inschriften wird kaum möglich sein. Dies alles muss Fachleuten vorbehalten bleiben.

Zuletzt sind möglichst alle bereits vorhandenen Quellen zum Kulturgut aufzuführen, immer unter Angabe des Standortes der Quelle:

- Fotografien
- Dokumente (Kaufbelege, Expertisen etc.)
- Inventare
- Literatur

z. B.:

Schloss Hallwyl, das vordere Schloss von Süden nach dem Umbau 1871–74, Fotografie Gustav Sjöberg 1913, StAB [Staatsarchiv Bern], FA von Hallwyl [Abteilung im Archiv], B 944 [Signatur].

Zuunterst auf das Inventarblatt gehören das Datum und der Name des Bearbeiters des Inventars.

Beschreibung

Die Beschreibung hat kurz und präzise zu sein und gültige Fachbegriffe zu verwenden. Eine Beschreibung ist grundsätzlich so abzufassen, dass das beschriebene Kulturgut ohne Abbildung oder Zeichnung verständlich wird. Dafür empfiehlt es sich immer vom Grossen ins Kleine zu gehen: zuerst die grobe Form, dann die Bestandteile, die Materialien, die Verzierungen und Besonderheiten.

Eine differenzierte Beschreibung setzt Fachkenntnisse und eine gewisse Erfahrung voraus. Im Rahmen einer KGS-Inventarisierung kann sie sich, wenn die zu erfassenden Daten präzise ausgefüllt sind, auch auf das Festhalten von Besonderheiten beschränken.

Abbildungen, Zeichnungen

Eine Abbildung des Kulturgutes dient sowohl dem Wiedererkennen, also der eindeutigen Identifizierung, als auch der Beschreibung. Es sollten in der Regel aktuelle Fotografien verwendet werden, immer unter Angabe des Aufnahmedatums (→ Merkblatt Fotografie). Eine Gesamtaufnahme sollte je nach Kulturgut von verschiedenen Seiten erfolgen und von Detailaufnahmen ergänzt werden.

Ist keine Aufnahme vorhanden, kann eine Skizze dieselbe ersetzen. Skizzen sind ausserdem nützlich zur Erklärung von Mechanismen oder zur Bezeichnung von Einzelteilen.

Datierung

Die Datierung eines Kulturgutes kann auf verschiedenen Wegen erfolgen.

- Jahreszahlen, Inschriften: Diese sind auf dem Inventar auf jeden Fall anzugeben. Es ist jedoch stets zu beachten, dass diese möglicherweise nur einen Teil des Kulturgutes datieren oder sogar nachträglich angebracht worden sein können, z. B. anlässlich eines Besitzerwechsels.
- Eine stilistische Datierung kann oft nur von Fachleuten vorgenommen werden.
- Datierungen aus der Literatur sind ebenfalls anzugeben, immer mit dem entsprechenden Verweis.

Ordnung bei Neuinventarisierung

Ist eine Sammlung von Kulturgütern noch nicht inventarisiert, sind den einzelnen Kulturgütern Inventarnummern zu verteilen und eine entsprechende Liste (Inventar) ist zu erstellen. Ist im Umfeld (vom gleichen Eigentümer, im gleichen Depot etc.) bereits eine Inventarisierung durchgeführt worden, ist möglichst deren Systematik zu übernehmen.

Bei einem neu anzulegenden Inventar ist darauf zu achten, dass das System spätere Erweiterungen der Sammlung oder des Inventars zulässt. Sollen verschiedene Sachgruppen unterschieden werden, ist eine zwei- oder mehrstellige Inventarnummerierung zu wählen, z. B. 1 für Schrift-, 2 für Planquellen, die Schriftstücke sind dann mit 1.1, 1.2, 1.3 etc, die Pläne 2.1, 2.2, 2.3 etc. nummeriert. Der aktuelle Aufbewahrungsort sollte nicht in die Inventarnummer einbezogen werden (Gliederung nach Räumen oder Schränken), da der Aufbewahrungsort wechseln kann. Die Sachgruppen sollen zudem nicht zu fein differenziert werden, damit möglichst immer eine eindeutige Zuweisung möglich ist.

Die Inventarnummern sind grundsätzlich am Objekt anzubringen, jedoch natürlich so, dass dieses keinen Schaden erleidet. Es ist vorgängig auf jeden Fall eine Absprache mit dem Eigentümer und evtl. mit einem Restaurator notwendig! Vorsicht mit Klebeetiketten, sie sind oft kaum mehr zu entfernen, angeschnürte oder lediglich eingesteckte Zettel dagegen können verloren gehen. Vielfach ist eine Beschriftung mit Bleistift direkt auf das Objekt empfehlenswert.

Hilfsmittel

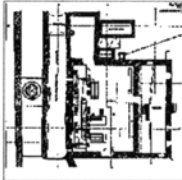

Hier können nur einige allgemeine Angaben gemacht werden. Fachliteratur und Wörterbücher zu einzelnen Sachgruppen sind in Bibliotheken erhältlich, Hinweise dazu können Denkmalpflegestellen oder Museumsleute geben. Vergleiche auch die Merkblätter zu den einzelnen Objektgruppen.

- Braun, Joseph: Liturgisches Handlexikon, Regensburg 1924, Nachdruck München 1993.
- Die Kunstdenkmäler der Schweiz, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich/Basel 1899–
- dtv-Lexikon der Kunst, begr. von G. Strauss, hrsg. von H. Olbrich, 7 Bde., München 1996.
- Jahn, Johannes (Hrsg.): Wörterbuch der Kunst, 10. Aufl. Stuttgart 1983.
- Kühnel, Harry (Hrsg.): Bildwörterbuch der Kleidung und Rüstung. Vom Alten Orient bis zum ausgehenden Mittelalter, Stuttgart 1992.
- Lexikon des Mittelalters, 9 Bde., München/Zürich 1977–1999
- Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, hrsg. von Otto Schmitt, Stuttgart/München 1937– (z.Zt. bis Buchstabe F vorhanden).



Literatur

- Inventarisierung von Denkmälern und Kunstgütern als kirchliche Aufgabe, Arbeitshilfen 88, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1991.
- Inventarisierung, Schriftenreihe des Rheinischen Museumsamtes 33, Köln 1985.
- Schug, Albert: Ein System zur Inventarisierung und Dokumentation in den objektbezogenen kulturhistorischen Wissenschaften, in: Archäographie 6, 1977, S. 27–95.

Redaktion: IBID Winterthur – H. Pantli

- | | |
|--|--|
| <p>2</p>  | <p>Mühlebereich, Schlossmühle, Untergeschoss, Grundriss
datiert 1916
Ferdinand Herzog
Grundriss Untergeschoss
Reinzeichnung, Papier, Tusch, 1:50, H: 50, B: 68 cm
bez. oben «Schlossmühle Hallwyl, Aufnahme, Blatt N: 1, Grundriss Kellergeschoss»
Bern, StAB, FA von Hallwyl, B 673
Lit: Bd. 5, Pl. 93links</p> |
| <p>3</p>  | <p>Mühlebereich, Schlossmühle, Erdgeschoss, Grundriss
datiert 1916
Ferdinand Herzog
Grundriss Erdgeschoss
Reinzeichnung, Papier, Tusch, 1:50, H: 50, B: 68 cm
bez. oben «Schlossmühle Hallwyl, Aufnahme, Blatt N: 2, Grundriss Parterre»
Bern, StAB, FA von Hallwyl, B 674
Lit: Bd. 5, Pl. 90</p> |

Beispiel Planverzeichnis (erstellt mit der Datenbank DaDa).

- | | |
|---|---|
| <p>1</p>  | <p>Mühlebereich, unbestimmt
datiert 1924
Anders Roland Stockholm
«Die Mühle von Südosten, 1924.»
Lit: Lithberg, Nils 1924-1932 Bd. 1, Fig. 231</p> |
| <p>2</p>  | <p>1874 Vordere Insel, unbestimmt
(mehrere topographische Begriffe)
undatiert
Modell des Schlosses vor dem Umbau, während der Anfertigung
Glasplattennegativ und 2 Abzüge, H: 13, B: 18 cm
Bern, StAB, FA von Hallwyl, B 1096</p> |

Beispiel Fotoverzeichnis (erstellt mit der Datenbank DaDa).

Abkürzungen

BBB Bern, Bürgerbibliothek.
EAD Bern, Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege.
FA v.H. Familienarchiv von Hallwyl (Bern, StAB).
gta Zürich, Eidgenössische Technische Hochschule, Institut für Geschichte und Theorie der Architektur.
INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850-1920, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1984.
Lithberg Ohne Jahreszahl ist immer die fünfbändige Publikation Lithberg 1924-32 gemeint.
StA AG Aarau, Staatsarchiv des Kantons Aargau.
StAB Bern, Staatsarchiv des Kantons Bern.
StUB Bern, Stadt- und Universitätsbibliothek.

Quellen und Literatur

Allgemeine Quellen

StA AG, NACHLASS REINHOLD BOSCH
 - Aufzeichnungen, Abschriften und Photographien betreffend die Familie oder das Schloß Hallwyl.
StAB, FAMILIENARCHIV VON HALLWYL
 - Pläne, Photographien und Veduten aus dem Umbau von 1904-16.
 - Korrespondenz von Franz Otto Schmid mit der Familie von Hallwyl und anderen Personen.
 - Korrespondenz innerhalb der Familie von Hallwyl.
 - Prozeßakten und -beilagen aus dem Schiedsgerichtsprozeß Schmid gegen Wilhelmina.
 - Zeitungsausschnitte betreffend Schloß und Familie Hallwyl, gesammelt von Argus Suisse de la Presse.
BBB
 - Korrespondenz der Familie von Hallwyl mit Friedrich von Mülinen und Bernhard Studer.
 - Zeichnungen aus dem Nachlaß Eugen Stettler.
gta
 - Zeichnungen aus dem Nachlaß Robert Moser.

Unveröffentlichte Manuskripte und Drucksachen

ÄRSANTECKNINGAR:
 Grevinnan Wilhelmina von Hallwyls ärsanteckningar. Undatiertes Manuskript. Stockholm, Hallwylska museet.
BRUN:
 Carl Brun: Geschichte der Herren von Hallwil. Handschriftliches Manuskript, ca. 1930. Bern, StAB, FA v.H. A 877.
SCHMID, BAUGESCHICHTE:
 Franz Otto Schmid: Unvollständiges Manuskript über die Baugeschichte des Schlosses Hallwyl, Maschinenschrift, ca. 1920. StAB, FA v.H. A 857 und 858.
SCHMID, GESCHICHTE:
 Franz Otto Schmid: Schloss und Geschichte von Hallwil. Eine Wegleitung, 1918. Unveröffentlichte Druckschrift. Bern, StAB, FA v.H. A 847. Insgesamt wohl ca. 120 Seiten. Am Schluß sind viele Seiten herausgerissen, sie können jedoch anhand der Manuskripte ungefähr ergänzt werden (Bern, StAB, FA v.H. A 844 – 846).

Literatur

BICKEL 1978:
 August Bickel: Die Herren von Hallwil im Mittelalter. Beitrag zur schwäbisch-schweizerischen Adelsgeschichte, Beiträge zur Aargaugeschichte, Aarau 1978.
BOSCH/SIEGRIST 1955:
 Reinhold Bosch, Jean Jacques Siegrist: Schloss Hallwil und seine Bewohner, Umgearbeitete 2. Auflage des Führers von H. Lehmann, Aargauische Heimatführer 1, Aarau 1955.
CASSEL-PIHL 1988:
 Eva Helena Cassel-Pihl: Samlarmani eller samhällsansvar? Grevinnan von Hallwyl och hennes insatser på kulturområdet, in: Konsthistorisk tidskrift 57, 1988, S. 119-123.
CASSEL-PIHL 1993:
 Eva Helena Cassel-Pihl: Hallwylska Museet. Ett privatpalats från sekelskiftet, Stockholm 1993.

Beispiel Quellen- und Literaturverzeichnis